

ja gesagt – und mir am nächsten Tag so ein Instrument gekauft. Jedenfalls war ich plötzlich in der Band.“ Mit „Passport“ wurde Di Gioia, wenn nicht berühmt, so doch bekannt. Er kam in der Welt herum und konnte mit Jazz-Stars jeder Couleur arbeiten, von Joe Lovano bis Tom Harrell. Schon während dieser Zeit aber suchte Di Gioia nach einem eigenen Weg, einem jugendlicheren Betätigungsfeld als es ihm die traditionellen Spielarten des Jazz bieten konnten. „Ich höre schon seit Jahren keine Jazzplatten mehr. Für mich ist das ein wichtiger Schritt zur Selbstverwirklichung, dass ich nicht mehr irgendwem abkupfere“, erklärte er schon 1997 in einem Interview. So gesehen waren es eben mehr als Brotjobs, die Di Gioia auch zu Udo Lindenberg und Helge Schneider führten. Konsequenz und forciert suchte der alte Beatles-Fan nach einer intelligenten Verbindung von Jazz und Pop. Zappelbude hieß sein erstes eigenes Projekt, das er gemeinsam mit dem langjährigen Weggefährten Wolfgang Häffner von 1996 an in Szene setzte: ein zeitgemäßer Live-Act in All-Star-Besetzung, der 70er-Jahre-Funk und noch älteren Soul mit Acid Jazz durcheinanderwirbelte, dass es eine wahre Freude war. Eine Visitenkarte, die ihm Zugang verschaffte zu den wichtigsten Vertretern des aufkommenden Nu Jazz. Till Brönner, „The Notwist“, „Console“ oder Rigor Gustafsson – sie alle vertrauten in jüngster Zeit auf die markanten, stets geschmackssicheren Einfälle des Mannes an den Tasten und Konsolen. Hip ist auch die Vokabel, die einem zum aktuellen Projekt Di Gioias einfällt, das er seit Jahren intensiv vorbereitet hat. „Marsmobil“ ist die Quersumme dessen, was er in den letzten Jahren getrieben hat. Das Projekt weist ihn einmal mehr als ökonomisch und eigenwillig spielenden Tastenfuchs, nun aber auch noch als Multiinstrumentalisten aus. Bei der raffiniert coolen, chilligen Melange aus Soft-Jazz, Indischen Elementen, Flower-Power-Pop und Trip Hop spielt er neben Keyboard, Fender Rhodes und Klavier Gitarre, Sitar und Tabla, er singt und hat per Rechner auch noch Schlagzeug und Bass übernommen. Auf der in der neuen Nu-Jazz-Reihe von ACT erschienenen CD leistet sich Di Gioia überdies den Luxus, bei jedem Track andere illustre Gäste aufzufahren: von Klaus Doldinger und Till Brönner über Nils Landgren und Johannes Enders – der ja mit „Enders Room“ erfolgreich ein ähnliches Projekt lanciert hat – bis zum verblüffend stimmig flöte blasenden TV-Komiker Wigald Boning. Trotzdem ist die Sache live interessanter. Weil man da auch Di Gioias ebenfalls hundertprozentig geschmackssicheres Drumherum genießen kann, von der psychedelischen Lichtgestaltung bis zu Super-8-Vorführungen auf alten, mühsam selbst zusammen gelöteten Flohmarkt-Fernsehern. Und natürlich seine schicken Klamotten. (Oliver Hochkeppel)

Eintritt: 15,- €

Donnerstag, 19. April geschlossene Veranstaltung

Freitag, 20. April 21 Uhr

Ana Paula Da Silva & Martin Reiter Project

(BRA/A/CO)

Ana Paula Da Silva: vocals, percussion
Martin Reiter: piano, keyboards
Bertl Mayer: harmonica
Luis Leite: guitar
Juan Garcia-Hererros: bass
Peter Kronreif: drums



Die brasilianische Gitarristin, Perkussionistin, Sängerin und Komponistin Ana Paula da Silva, die seit 2004 immer wieder an der Seite von Alegre Corrêa zu hören ist, lässt mit ihrem neuen Projekt aufhorchen. Gemeinsam mit exzellenten österreichischen Musikern präsentiert die charismatische Sängerin eine abwechslungsreiche Mischung von Eigenkompositionen und Interpretationen aus der „Musica Brasileira“. Mit ihrer faszinierenden Stimme und einer beeindruckenden Bühnenpräsenz versteht sie es, das Publikum in ihren Bann zu ziehen und zu begeistern. „Ana Paula da Silva war zweifellos der Star des Abends, mit einer Stimme so schön wie sie selbst, mit einem Timbre so weich wie ihr Haar., sie flüstert, streichelt und flirtet und wird dann laut, bedrängt uns in dieser wunderschönen Sprache, die diese Vielfalt an makellosen Vokalen birgt, für die es keine Lautsprache

chenzeichen gibt...“ (Eva-Maria Munduch Bader)

Ana Paula da Silva wurde 1979 in Joinville, Santa Catarina, Brasilien, geboren. Ihre Musikalität zeigte sich bereits von Kindheit an, die musikalische Ausbildung betreffend gilt sie als Autodidaktin. Sie entwickelte sich seit 1996 auf natürlichste Weise von der Sängerin zur Musikerin und Lied-Komponistin. In enger Zusammenarbeit mit dem Songwriter Sergio Almeida war sie 2002 Finalistin des SESC Music Festivals in Santa Catarina. Sie arbeitet(e) mit zahlreichen Musikern, u.a. dem Pianisten und Songwriter Edinho Sant'anna und Alegre Corrêa. 2004 trat sie beim Jazzfestival Montreux im Trio mit Robertinho Silva und Beto Lopes auf, 2004/05 im Konzerthaus Wien und beim Belvedere-Openair gemeinsam mit Alegre Corrêa, Wolfgang Muthspiel und Joe Zawinul. (Presstext)

Eintritt: 15,- €

Freitag, 20. April 24 Uhr

The Brazilian Late Night Jam Session directed by Martin Reiter

Das Konzert von Ana Paula da Silva geht nahtlos, also ohne längere Umbaupause, in die Jam Session über, die von Martin Reiter geleitet wird. Eine lange Nacht der brasilianischen Musik also! CH

Eintritt: 5,- €

Samstag, 21. April 21 Uhr

Milcho Leviev & Dimiter Semov & Darinka Tsekova (BG/SCR/A)

Milcho Leviev: piano
Dimiter Semov: drums, percussion
Darinka Tsekova: gadulka
& special guests: Martin Lubenov, Otto Lechner: accordion, Aleksandar Wladigeroff: trumpet, Dimiter Karamitev: kaval

Für eine Ikone hat Milcho Leviev zu viel Humor, dennoch wird er als solche verehrt, in Bulgarien, im internationalen Jazz. Ist Goran Bregovic der Ahnvater des Balkan-World-Pop, so darf Milcho Leviev ruhig als der Begründer und unvermindert agile Hauptprotagonist des Balkan-Jazz bezeichnet werden, so wir diesen Begriff akzeptieren, der nichts mehr als das Difundieren des Modern Jazz mit balkanischer Rhythmik und Melodik bezeichnet. Der 1936 in Plovdiv geborene Leviev entstammt einer jüdischen Familie. Was wenige wissen: Die jüdische Bevölkerung Bulgariens wurde dank des Engagements des Abgeordneten Dimitar Peshev und des Metropoliten Stefan vor der Auslieferung an die Nazis gerettet. Früh hörte Leviev amerikanische Radiosender und Jazz. Und als junger gefeierter Pianist und Arrangeur setzte er bereits in den 60er Jahre das bulgarische Repertoire mit Blues- und Jazzkompositionen an. Da das kommunistische Regime und er nicht lange unter einem Dach leben konnten, verließ er 1970 seine Heimat und landete über Umwegen als Arrangeur, Solist und Komponist im Orchester seines großen Vorbilds Don Ellis. Dieser kulturell äußerst offene und neugierige Musiker war natürlich begeistert von Levievs Beiträgen – und so finden sich auf der Platte „Tears of Joy“ (1971) erste Beispiele der Fusion bulgarischer Musik mit Jazz. Im Vergleich zu vielen später geborenen Balkan-Jazzern war Leviev von Anfang an vom hohen künstlerischen Potenzial des „American Way“ und der südbalkanischen Musik überzeugt, hätte also nie das eine gegen das andere „ausgespielt“. Seine Karriere führte ihn auch durchs Orchester von Billy Cobham, er arrangierte für Manhattan Transfer und Al Jarreau und festigte sich bald international den Ruf eines großen Komponisten und Pianisten. 1990, nach dem Fall

